

BERICHT DES SUPERINTENDENTEN FÜR DIE KREISSYNODE WIED AM 13./14.11.2020

- 1. Lockdown und Quarantäne**
- 2. Covid - 19**
- 3. Es wird nicht mehr wie vorher**
- 4. Gottesdienstfeiern in Zeiten der Pandemie**
 - 4.1. Digitale Gottesdienste
 - 4.2. Das Abendmahl – Wie können wir es feiern?
- 5. Recht auf Religionsausübung und systemrelevante Kirche**
- 6. Kirchliche Finanzen**
- 7. Presbyteriumswahl 2020**
- 8. Konzeptionen**
 - 8.1. Pfarrstellenplanung 2021 – 2030
 - 8.2. Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Evangelischen Kirchenkreis Wied
 - 8.3. Kirchenkreiskonzeption
- 9. Personal**
 - 9.1. Mitarbeitendengespräche
 - 9.2. Verabschiedungen
 - 9.3. Einführungen
 - 9.4. Vikariat
 - 9.5. Verwaltungsamt
- 10. Dank**
- 11. Schluss**

„Meine Zuversicht ist bei Gott“ – (Psalm 62,8)

1. Lockdown und Quarantäne

Zwei Fremdworte bestimmen zurzeit unsere Sprache und unseren Alltag:

Der Begriff „Lockdown“ stammt eigentlich aus der Terrorbekämpfung, da bedeutet er: Straßen sperren und Gebäude versiegeln. Damit sollen nach einem Anschlag die Täter eingekreist und potenzielle Opfer geschützt werden. Viel Dramatik also. Bei uns geht es im Moment nicht um böse Terroristen. Es geht nur um ein Virus. Das ist nicht böse, es will sich nur vermehren und das ziemlich berechenbar.

Ich weiß, dass es vernünftig ist, Abstand zu halten und mich nicht mit vielen Leuten im geschlossenen Raum zu treffen. Aber ich habe eine Sehnsucht danach, die Liebsten mal wieder in den Arm zu nehmen und mit Freunden auf Tuchfühlung am Tisch zu sitzen und auch wenn ich sonst gar nicht so häufig im Stadion bin, jetzt würde ich mal wieder gerne ...

Immer wieder überkommt mich die Versuchung, es zu durchbrechen, das „Social distancing“. Auch so ein Wort!

„Quarantäne“ - in meinem alten Fremdwörter-Duden lese ich: „Anzahl von 40 Tagen: räumliche Absonderung, Isolierung (...) von der Umgebung als Schutz(...)“.

Die Anzahl von 40 Tagen ist in biblischen und kirchlichen Zusammenhängen nicht ganz unvertraut.

In der Bibel gibt es Quarantäne-Geschichten mit gutem Ausgang.

Die biblische Geschichte der Arche Noah wird als ein Zeichen der Hoffnung erzählt. Die Arche hat Menschen und Tieren einen sicheren Raum gegeben, und durch die Flut auf der Erde getragen. Die Quarantäne in der Arche wird die Nerven von Noah und seiner Familie genauso wie bei uns jetzt aufs Äußerste angespannt haben. Und doch mündet diese schwere Erfahrung in etwas ganz Großem, etwas Rettendem, in etwas, das die Zukunft öffnet. Der Regen hört auf. Alle können sicher an Land. Gott setzt einen Regenbogen in den Himmel und sagt: Nie wieder soll die Erde vernichtet werden. Es sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter Tag und Nacht. Darauf könnt ihr euch verlassen. Eine "Quarantäne-Geschichte", die den Überlebenden ein gutes Ende ihrer Isolation gebracht hat.

Darauf will ich mich verlassen: Gottes Hilfe und solidarisches Handeln werden uns durch die Krise tragen.

In den Evangelien ist es Jesus, der sich in Quarantäne begab. Vierzig Tage zieht er sich von seinen Liebsten in die Wüste zurück, social distancing, umgeben von Sand, Steinen, Wind und Wetter und, on top: Radikalfasten.

Einsamkeit und Entsagung ruft alle Bedürfnisse auf den Plan, die man hat: Hunger, Durst, das Bedürfnis nach Nähe, nach Anerkennung und Erfolg. Alle inneren Stimmen werden laut, die sonst im Lärm des Alltags untergehen.

Jesus hat mit sich gerungen, mit der Versuchung und mit Gott. Vierzig Tage und Nächte. Rückzug. Schutzmaßnahmen gegen die Gefahr die falsche Lebensentscheidung zu treffen. Nach vierzig Tagen und Nächten fällt der Ballast von ihm ab. Alle verführerischen Aussichten, alle teuflisch guten Ideen für ein Leben in Ansehen und Erfolg lösen sich auf wie Nebel in der Morgensonne. Und Jesus spürt eine Wärme in sich, fühlt sich so unendlich geliebt, dass er jetzt weiß, wohin sein Weg geht. Da tat sich der Himmel auf und die Stimme Gottes sagt: „Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Freude!“

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. (...) Meine Zuversicht ist bei Gott.“ (Psalm 62, 2.8)
Alles wird... ja wie. Anders. Und gut. Meine Seele ankert in Gott. Gottes Geist trägt meiner Seele die Hoffnungsfunken zu. Sprengt die Ketten ums Herz und setzt die Füße auf neue Wege.

Nimm den Hoffnungsfunken und geh los.

2. Covid - 19

Am 31. Dezember 2019 benachrichtigt China die WHO über eine mysteriöse Lungenkrankheit, die in der Provinz Hubei aufgetreten war. Wenig später ist die Ursache erkannt: Ein neues Coronavirus, SARS-CoV-2. Als Hauptsymptome der vom Virus verursachten Krankheit – Covid 19 – werden Fieber, trockener Husten und Atemnot ausgemacht.

Anfang März wird in deutschen Medien über Norditalien berichtet: Verzweifelte Intensivmediziner schildern, es werde „triagiert wie im Krieg“, es bestehe keine Garantie mehr, dass Herzinfarkte oder Schlaganfälle behandelt werden könnten, das Recht auf Gesundheit sei gefallen, die Menschenwürde tangiert.

Bis dahin hatten wir noch gewitzelt: Corona! Die schlimmste Seuche ist die Angst vor der Seuche! Und haben Bilder von Corona-Bierflaschen weitergeleitet.

Dann gab es die ersten bestätigten Todesfälle auf deutschem Boden. Schnell wurden Großveranstaltungen verboten, um die Ausbreitung der Epidemie zu verlangsamen. Im Laufe einer weiteren Woche schloss die Bundesrepublik ihre Grenzen zu den europäischen Nachbarn.

Am Samstag, dem 14. März, las ich eine Allgemeinverfügung von Landrat Achim Hallerbach zu Veranstaltungen im Kreis Neuwied, die ich so interpretierte, dass ich als Superintendent den Gemeinden im Kirchenkreis empfahl, auch noch kurzfristig für den folgenden Sonntag, 15. März, alle Gottesdienste abzusagen.

In der Folge wurden alle kirchlichen Veranstaltungen abgesagt, das Gemeindeleben wurde heruntergefahren.

Am 18. März 2020 wandte sich die Bundeskanzlerin in einer außerordentlichen Fernsehansprache an die Menschen. „Es ist ernst“, sagte sie. „Nehmen sie es auch ernst.“ Die Krise war in Deutschland angekommen, und in dieser Krise stecken wir, während ich diese Zeilen schreibe, bis auf weiteres noch immer.

Hier entfaltete sich direkt vor unseren Augen eine Krise in hoher Geschwindigkeit. Sie konfrontiert uns mit enormen Problemen, die wir bisher nicht oder nur sehr unvollständig durchdacht haben.

Diese Situation erfordert Unsicherheits- und Ungewissheitstoleranz. Sie macht es notwendig unter Unsicherheit und Ungewissheit handeln zu müssen.

Beherrztes Handeln, ohne das alle Fakten und empirischen Daten endlich eindeutig sind, ist auch bezogen auf andere große Weltprobleme, wie Klimaschutz und Migration notwendig.

[Nikil Mukerji /Adriano Mannino, Covid-19: Was in der Krise zählt. Über Philosophie in Echtzeit, Ditzingen 2020]

3. Es wird nicht mehr wie vorher

Vielleicht ist das das Wichtigste an der Pandemieerfahrung, dass die Idee implodiert, dass es nicht anders gehe, als wir es bisher machten.

Das Konsumverhalten im reichen Westen der Welt führt zu weltweiten Krisen in Umwelt und Gesellschaft, macht aber auch Menschen im Westen nicht glücklich, sondern ist Ausdruck und Ursache von Unsicherheit und Unzufriedenheit.

[Maja Göpel, Unsere Welt neu denken. Eine Einladung, Berlin, 2. Aufl. 2020]

Der Wunsch zum Alten zurückzukehren, zur „Normalität“, ist sehr stark. Dazu gehört Bundesliga mit Publikum, Einkaufen ohne Maske, blühendes kulturelles Leben, aber ebenso unbeschränkter Tourismus und günstiger Flugverkehr.

Der Wunsch nach einer möglichst baldigen Rückkehr zur Normalität kirchlichen Lebens ist auch den Gemeindeberichten, die zu dieser Synode vorliegen, zu entnehmen. Nach dem liturgischen Lockdown ab Mitte März, über Ostern hinweg, waren die Kirchengemeinden m.E. sehr verantwortungsvoll und vorsichtig wieder zu gottesdienstlichen Feiern vor Ort übergegangen.

4. Gottesdienstfeiern in Zeiten der Pandemie

Die Einschränkungen des Lockdown brachten das gottesdienstliche Leben ja keineswegs zum Erliegen, sondern führten zu immenser liturgischer Kreativität: Stationengottesdienste, Auto-Gottesdienste, Open-Air-Gottesdienste, Andachten oder Segenstexte „to go“, an Kirchentüren, Zäunen, in Socken an Bäumen, zum Mitnehmen für alle befestigt, gestaltete Wander- und Pilgerwege und eine Fülle von Formaten im digitalen Raum wurden entwickelt und gefeiert.

4.1. Digitale Gottesdienste

Ziemlich schnell sind auch in unserem Kirchenkreis Kirchengemeinden dazu übergegangen, Gottesdienste, Andachten und Meditationen über das Internet anzubieten.

Herzlichen Dank allen, die daran bis jetzt schon mitgewirkt haben! Einen besonderen Dank auch an das Team von wiedevangelisch, das auch zunehmend auf innere und äußere Qualität der Produktionen geachtet hat.

Ich glaube nicht, dass dieser neue ‚Arbeitsbereich‘ wieder spurlos verschwinden wird. Gottesdienste werden künftig sowohl im analogen, aber verstärkt auch im digitalen Raum gefeiert werden. Es wird zu einem Miteinander analoger, digitaler und hybrider Gottesdienstformen kommen. Was das für die zukünftige Arbeitsaufteilung im pastoralen Dienst bedeutet, das wird uns m.E. hier, auf kommenden Synoden, noch beschäftigen. Für die technischen Bedingungen und Erfordernisse wird dazu zunehmend auch die entsprechende Bereitstellung von Haushaltsmitteln erforderlich sein, die über das bisher große private Engagement Einzelner hinausgehen.

Aber eine Fülle damit verbundener Fragen werden wir m.E. noch genauer reflektieren müssen. Ich deute einige hier nur an und blende dabei zahlreiche wichtige und positive Dimensionen (z.B. auch die der Musik und des Singens) an dieser Stelle aus:

- Es gibt ein Gefälle hin zur Predigt im digitalen Gottesdienst, die Tendenz zu vielen Worten, statt des Hörens auf Worte, die man sich nicht selbst sagen kann. Es ist leicht im Online-Format zu reden, zu beten ist schwieriger, zu schweigen fast unmöglich.
- Im analogen Gottesdienst bin ich Teil der feiernden Gemeinde, dieses ‚Mich-dem Ausliefern-was-geboden-wird‘ gehört zum Gottesdienst. Die digitalen Gottesdienste werden anders wahrgenommen: Bei Formaten die nicht als Livestream vorliegen, springe ich einfach nach vorne, wenn mir langweilig wird. Das ruhige Musikstück z.B., überspringe ich einfach, wenn ich keine Lust drauf habe.

4.2. Das Abendmahl – Wie können wir es feiern?

Eigentlich wäre das auch eine gute Frage für die Gemeindeberichte gewesen. Beim Lesen der Berichte aus den Gemeinden ist mir aufgefallen, dass nur bei wenigen die Feier des Abendmahls überhaupt vorkam und dass dann darauf auch zumeist mit nur einem Satz eingegangen wurde.

Es kann im geistlichen Leben Zeiten notwendigen Abendmahl-Fastens geben. Aber mir geht es so, dass ich die gemeinsame Feier des Abendmahls inzwischen sehr vermisse. Die

Vorstellung, ich könnte mir separat bereitgestellte Abendmahls Gaben selbst nehmen, ist für mich so abwegig wie die Vorstellung man könne sich selbst taufen oder segnen.

Das Sakrament ist eine Gabe, die ‚ich‘ mir nicht selbst bereitet habe. Es steht nicht in unserer Verfügung und nicht in der Verfügung der Kirche und wird auch nicht in der Struktur von Angebot und Nachfrage ausgeteilt, sondern es folgt dem klaren Auftrag Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

Auf das eher kirchenrechtliche Problem, dass eine Abendmahlsfeier ohne ordinierte Leitung in der evangelischen Kirche im Normalfall nicht vorgesehen ist, möchte ich hier jetzt nicht weiter eingehen.

Wie realistisch ist meine Vermutung, dass die Praxis der Abendmahlsfeier, bei der alle aus einem Kelch trinken, mit dem Jahr 2020 endgültig der Vergangenheit angehören wird und es hier keine Rückkehr zu Vor-Corona-Normalität geben wird?

Ob wir zu amerikanischen „communion cups“ kommen werden, die in einem Kunststoffbecher einen Schluck Traubensaft und im Deckel eingeschweißt eine Hostie bieten, weiß ich noch nicht. Viele sehen darin das Ende des evangelischen Abendmahls und eine Steigerung des Individualismus, abgesehen vom ökologischen Problem. Es ist aber eine Form die in jeder Hinsicht Corona-konform erscheint und darum für viele wohl akzeptabel sein könnte.

[Alexander Deeg, Es wird nicht mehr sein wie vorher... Überlegungen zum Gottesdienstfeiern in Zeiten der Corona-Pandemie und danach, Pastoraltheologie 109.Jg., S. 417-435, Göttingen 2020]

5. Recht auf Religionsausübung und systemrelevante Kirche

Manche kritische Stimmen werfen den Kirchen vor, sie seien zu schnell gegenüber staatlichen Vorgaben eingeknickt und hätten in voreuseilendem Gehorsam gehandelt. Man stelle sich aber nur einen Moment vor, die Kirchen hätten gefordert, weiterhin Gottesdienste in physischer Anwesenheit, mit Austeilung des Abendmahls zu feiern. Wären daraus Hotspots des Corona-Spreadings geworden, man hätte den Kirchen zu Recht Verantwortungslosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber den Schwächsten in der Gesellschaft vorgeworfen.

Es ist ein unverzichtbarer Teil unserer Botschaft der Nächstenliebe, der dazu geführt hat, dass wir genau das aus Freiheit mitgetragen haben, worum sich politisch Verantwortliche in dieser Zeit bemüht haben: unter Bedingungen der Unsicherheit so viel wie möglich dafür zu tun, dass wir in Deutschland nicht Zustände erleben wie in New York, Spanien oder Italien, wo die Intensivstationen überlastet waren und Leichen in Lastern abtransportiert wurden. Das war der gemeinsame Wille und ich halte das ausdrücklich für verantwortungsvolles Handeln im Sinne des Evangeliums.

Beim aktuellen „Lockdown light“ bleiben die verfassungsrechtlich garantierten Grundrechte der Kirchen unangetastet. Daraus folgt für mich, dass umsichtiges und vorsichtiges Handeln und besonders verantwortungsvoller Umgang mit den Hygieneverordnungen in den Kirchengemeinden geboten ist und nicht auszureizen, was gerade noch legal sein könnte.

Unter anderen hat die ehemalige Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht, den Kirchen vorgeworfen, dass sie die Menschen allein gelassen habe und die mangelnde Präsenz der Seelsorgerinnen und Seelsorger in Krankenhäusern und Pflegeheimen bemängelt.

Diese sehr pauschale Kritik war in mehrerer Hinsicht ungerecht.

Pfarrerin Schäning reagiert in ihrem Synodalbericht aus der Perspektive des Diakonischen Werkes auf diese Vorwürfe.

In anderer Hinsicht hat sich gezeigt, dass die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gemeinden fast überall schnell reagiert und überlegt haben, wie sie den Grundauftrag der Kirche erfüllen können, nämlich Menschen gerade in dieser Zeit nicht alleine zu lassen.

Für viele Pfarrerinnen und Pfarrer, Seelsorgerinnen und Seelsorger war das eine besonders aufreibende Zeit.

In der Phase des Lockdowns verhalfen kirchliche Angebote dazu, die für viele Menschen formlos gewordene Zeit zu strukturieren und zu rhythmisieren: Durch ungezählte Telefonate, vom regelmäßigen Balkonsingen, über das Geläut der Kirchen, bis hin zu gemeinsamen Ritualen im Internet.

Relevant wird Kirche auch dadurch, dass sie mit ihrem räumlichen und rituellen Potential in aller Bescheidenheit schlicht ‚da‘ ist.

Das, was normalerweise Ausdrucksform für Dasein, von Nächstenliebe und Liebe ist, nämlich Berührung, Nähe, physische Präsenz, soll und muss bis heute reduziert oder sogar vermieden werden. Das ist auch für mich persönlich schwer auszuhalten.

Kirche ist die Gemeinschaft derer, die sich in dieser Krise mit ihrer Angst vor Ansteckung, mit ihrer Furcht und Ratlosigkeit und mit ihren offenen Fragen Gott entgegenstrecken, den sie weder haben noch verstehen noch verwalten.

6. Kirchliche Finanzen

Eine qualifizierte Steuerschätzung für die Jahre 2020 und 2021 ist aufgrund der Corona-Lage nicht möglich und wird mit Unsicherheiten belastet sein. Für das laufende Jahr erwartet die EKIR einen Kirchensteuerrückgang gegenüber 2019 um 10-15%.

Austritte verschärfen die Finanzlage. Der in der Freiburger Studie „Kirche im Umbruch“ im Jahr 2019 noch angenommene finanzielle Puffer für die kommenden Jahre ist bereits zerschmolzen. Die Vorbereitung auf absehbar sinkendes Kirchensteueraufkommen muss jetzt in bereits angespannter Finanzlage erfolgen.

Der ursprüngliche Ansatz für die Haushaltkonsolidierung, ein Einsparziel von 13,5 Mio EUR für die EKIR zu erreichen, wird vielleicht nicht so hoch ausfallen, aber Einsparungen werden weiterhin deutlich nötig sein und über Kürzungen nach „Rasenmäherprinzip“ hinausgehen.

Die in finanzieller Hinsicht relativ entspannten letzten Jahre dürften vorbei sein und absehbar nicht wieder kommen.

Das betrifft die landeskirchlichen Finanzen.

Die Finanzen des Kirchenkreises werden uns bei der digitalen Kreissynode am Samstag, dem 14. November, beschäftigen. Ausgehend von der Finanzkraft werden wir unsere Haushalte in den nächsten Jahren anpassen müssen.

7. Presbyteriumswahl 2020

In nur fünf der fünfzehn Kirchengemeinden des Kirchenkreises hat am 1. März 2020 eine Presbyteriumswahl stattgefunden. In den zehn anderen Kirchengemeinden gab es eine, für eine Wahl, nicht ausreichende Vorschlagsliste. Meist gab es genauso viele Kandidatinnen und Kandidaten wie Sitze im Presbyterium. Darüber haben die Presbyterien dem Kreissynodalvorstand berichtet. Der KSV hat den Presbyterien gestattet, die Wahl nicht durchzuführen. Die Vorgeschlagenen galten damit als gewählt.

Das Presbyteriumswahlgesetz sieht dies als Ausnahmefall vor. Wenn das aber im Kirchenkreis bei 2/3 der Kirchengemeinden der Fall ist, wie ziemlich genau so auch in der gesamten Landeskirche, dann ist das eigentlich der Regelfall.

Die Amtseinführung der neuen Presbyterinnen und Presbyter sollte am 29. März stattfinden. Damit verbunden sollte die Verabschiedung der ausscheidenden Presbyteriumsmitglieder stattfinden. In vielen Gemeinden waren dazu feierliche, große Gottesdienste mit anschließenden Empfängen geplant, die dann wegen des ersten Lockdown ausfallen mussten.

Das erforderliche Gelübde wurde schriftlich abgegeben, aber die öffentliche Bestärkung und Segnung mussten unterbleiben. Das eventuelle Nachholen dieser gottesdienstlichen Handlung wird, je mehr Zeit vergeht, umso merkwürdiger.

Es ist schade, dass der Beginn für die neuen Presbyteriumsmitglieder so nicht ganz glücklich stattfinden konnte. Viele kommunikative Begegnungsebenen sind entfallen. Das hat das einfache gegenseitige Kennenlernen und das Hineinfinden in die Abläufe, Prozesse und Gewohnheiten der Gremien erschwert.

Es ist aber auch schade für die ausgeschiedenen Mitglieder der Presbyterien, denen eine würdige Verabschiedung und Entpflichtung gut getan hätte. Jetzt ist ihre Amtszeit mehr oder weniger sang- und klanglos beendet.

Ich bin froh und dankbar, dass es in allen Kirchengemeinden ausreichend viele engagierte Personen gibt, die die Arbeitsfähigkeit der Gemeindeleitungen gewährleisten. Das ist schon viel angesichts der Komplexität der Aufgaben.

8. Konzeptionen

Die Überlegungen des KSV zur Kommunikation und Diskussion der erarbeiteten Konzeptionen für den Kirchenkreis konnten in diesem Jahr nicht wie geplant umgesetzt werden. Die Kirchenmeister- und Vorsitzendentagung am 5. Mai, die dafür als Auftakt gedacht war, wurde als Video-Tagung durchgeführt. Nach meiner Einschätzung ist dieses Medium zur wirklich offenen und breiten Diskussion komplexer Themen nicht optimal geeignet.

8.1. Pfarrstellenplanung 2021 – 2030

Die neue Pfarrstellenrahmenkonzeption wurde bei der Kirchenmeister- und Vorsitzendentagung vorgestellt und auch bei der Sommersynode am 21. August diskutiert.

Dazu wurde am 21. August ein Antrag des Presbyteriums Raubach eingebracht:

„Die Kreissynode möge beschließen:

In der kreiskirchlichen Pfarrstellenrahmenplanung für den Zeitraum 2021 bis 2030 wird für die Krankenhausseelsorge eine Pfarrstelle mit vollem Dienstumfang eingeplant und ausgewiesen.“

Über diesen Antrag wurde ausführlich und kontrovers diskutiert.

Die Synode hat dann im August die Beratung über die Errichtung einer Pfarrstelle für die Krankenhausseelsorge vertagt und eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Sie bestand aus den Pfarrern Horn, Kogge und Ohlendorf sowie dem Synodalen Selzer, und sollte bis zur Herbstsynode drei Szenarien erarbeiten, zum Umfang der nicht refinanzierten funktionalen Pfarrstellen im Kirchenkreis Wied. Das Ergebnis der Arbeitsgruppe liegt zur Beschlussfassung zum TOP 7.2. vor.

8.2. Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Evangelischen Kirchenkreis Wied

Der Titel des vom KSV vorgelegten Schutzkonzepts wurde bei der Kreissynode im August im Titel ergänzt und dann beschlossen.

An dieser Stelle weise ich noch einmal darauf hin, dass an dem vorgelegten Konzept des Kirchenkreises weitergearbeitet werden muss. Die Kirchengemeinden sollen nun ebenfalls Schutzkonzepte erarbeiten. Eine dafür hilfreiche Ausführungsverordnung der Landeskirche wird bis Ende dieses Jahres erwartet. Dem aus den Gemeinden geäußerten Wunsch nach einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung möchte der KSV gerne entsprechen und plant für die zweite Jahreshälfte 2021 eine solche, möglichst an einem Samstag, als Präsenzveranstaltung.

8.3. Kirchenkreiskonzeption

Den Entwurf der Kirchenkreiskonzeption hatte der KSV zur Diskussion an die Kirchengemeinden kommuniziert und kritische Rückmeldungen dazu erbeten. Die angemerkte Kritik bezog

sich im Wesentlichen auf die ‚Zukunftsperspektiven‘ der Konzeption, die als zu schwach und unkonkret wahrgenommen wurden.

Diese Einwände hat sich der KSV zu eigen gemacht und beschlossen, Ihnen den Entwurf der Kirchenkreiskonzeption noch nicht zu dieser Tagung vorzulegen. Sie soll zunächst um eine Zukunftsperspektive ergänzt werden. Dafür wird von Synodalassessor Horn und mir eine Vorlage erarbeitet, die dem KSV zur Diskussion vorgelegt wird. Danach sollen die Kirchengemeinden noch einmal Gelegenheit bekommen, dazu Stellung zu nehmen. Die so überarbeitete Kirchenkreiskonzeption soll dann möglichst der Sommersynode 2021 zur Beratung und ggf. zum Beschluss vorliegen.

9. Personal

9.1. Mitarbeitendengespräche

Die Reihe dieser strukturierten Gespräche wurden in diesem Jahr coronabedingt in nur sehr geringer Zahl geführt.

9.2. Verabschiedungen

Am Sonntag, dem 10. November 2019, wurde Pfarrer Werner Lindecken, im Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Niederwambach, nach 19 Jahren Dienst in der Kirchengemeinde Puderbach in den Ruhestand verabschiedet.

Am Sonntag, dem 02.02.2020, wurde Pfarrer Dr. Wolfgang Petkewitz, im Gottesdienst der Ev. Friedenskirchengemeinde Neuwied in der Heddesdorfer Kirche, in den Ruhestand verabschiedet und von seinem Dienst als Pfarrer in der 5. Kreiskirchlichen Pfarrstelle des Kirchenkreises Wied zur Erteilung von Religionsunterricht an der David-Roentgen-Schule Neuwied entpflichtet.

Am Sonntag, dem 23. August 2020, hat sich Pfarrer Thomas Tillman mit einem letzten Gottesdienst in der Feldkirche aus seinem Dienst in der Kirchengemeinde Feldkirchen-Altewied verabschiedet. Zum 1. Oktober 2020 hat er eine Pfarrstelle in Mönchengladbach angetreten.

9.3. Einführungen

Am 1. Advent, Sonntag, dem 1. Dezember 2019, wurde Pfarrer Martin Haßler als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Niederbieber eingeführt.

Am Sonntag, dem 1. März 2020, wurde Pfarrerin Katrin Wüst, im Gottesdienst in der Heddesdorfer Kirche in ihren Dienst als Pfarrerin in der 5. Kreiskirchlichen Pfarrstelle des Kirchenkreises Wied zur Erteilung von Religionsunterricht an der David-Roentgen-Schule Neuwied eingeführt.

9.4. Vikariat

Seit dem 01. April 2020 arbeitet Vikar Malte Taurat, zunächst im Schulvikariat am Werner-Heisenberg-Gymnasium Neuwied, in der evangelischen Kirchengemeinde Engers, sein Gemeindementor ist Pfarrer Hartmut Ohlendorf.

9.5. Verwaltungsamt

Die Mitarbeiterin in der Finanzabteilung, Frau Milita Schlaht, befindet sich zurzeit in Elternzeit. Zur Verstärkung der Abteilung wurde Frau Lena Radermacher eingestellt.

10. Dank

Synodalassessor Philip Horn besonders, aber auch den anderen Mitgliedern des KSV und den Mitarbeitenden des Verwaltungsamtes mit dem Leiter Martin Weber danke ich für vertrauensvolle Zusammenarbeit, wie auch der Mitarbeiterin in der Superintendentur, Frau Beatrix Meyer. Ich bin sehr dankbar dafür, wie wir unterwegs sind.

11. Schluss

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde.

Wie lange stellt ihr alle einem nach, wollt alle ihn morden, als wäre er eine hangende Wand und eine rissige Mauer? Sie denken nur, wie sie ihn stürzen, haben Gefallen am Lügen; mit dem Munde segnen sie, aber im Herzen fluchen sie.

Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.
Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.
Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke,
meine Zuversicht ist bei Gott.

(Ps 62,2-8)